

Die Augen des Mädchens weiten sich. Ihre Unlust und Langeweile verfliegen. »Ich liebe Amerika-Musik!«, sagt sie mit mädchenhafter Begeisterung.

»Ach ja, welche denn?«

»Heavy Metal. Amerika sehr cool.«

»Wie alt bist du?«

Die Frage scheint dem Mädchen zu missfallen. »Sechzehn«, haucht sie und verschwindet dann in Richtung Küche.

Nyoman kommt von seinem Cottage auf Jamie zu. Er hat sich gekämmt und umgezogen, aber seine Brille sitzt noch immer schief auf seiner Nase.

»Meine Nichte ist rebellisches Mädchen«, murmelt Nyoman.

»Ich mag sie.«

»In Bali«, sagt er, »wenn ein Kind geboren wird, dann wird die Nabelschnur im Hof der Familie in der Erde vergraben. Wenn das Kind aufwächst, schlendert es vielleicht weit fort von zu Hause. Aber letztendlich zieht die Nabelschnur es wieder nach Hause. Dewi schlendert vielleicht fort, aber sie wird nach Hause kommen.«

Jamie verspürt eine Sehnsucht nach einem solchen Ort.

»Sie mögen Essen?«, fragt er lächelnd.

»Ich hatte gehofft, mit der Familie zu essen«, sagt sie.

Nyoman lacht herzlich, als hätte sie einen Witz gemacht. »Familie in Bali isst nicht so zu Abend wie in amerikanischem Fernsehen. Wir nehmen Essen und essen für uns allein. Keine so große Sache wie in Ihrem Land.«

»Gibt es hier noch andere Gästezimmer?«

»Nur eines. Wir vermieten an Touristen. Meistens leer jetzt.«

»Lebt Dewi hier?«

»Dewi ist die Tochter meiner Schwester. Sie lebt auf dem Familiensitz ihres Vaters, nicht weit von hier. Hier leben meine Großmutter, meine Mutter und mein Vater, mein Bruder und seine Frau und meine Neffen.«

»Und so leben balinesische Familien? Alle zusammen?«

»Sie leben nicht mit Ihrer Familie zusammen?«, fragt Nyoman.

Jamie schüttelt den Kopf. »Ich teile mir ein Haus mit ein paar Freunden. Meine Mutter lebt etwa eine Stunde von mir entfernt.«

»Ganz allein?«

»Die letzten achtzehn Jahre, ja«, sagt Jamie. »Aber jetzt hat sie einen Freund. Sie werden bald heiraten.«

»Sie haben keinen Vater?«, fragt Nyoman. Er blickt verwirrt.

»Doch, natürlich habe ich einen Vater. Er hat meine Mom und mich sitzen lassen und ist mit einem hübschen jungen Ding auf die andere Seite des Landes gezogen. Jetzt hat er eine neue Familie mit lauter kleinen Kindern, die über seine Farm laufen.« Das Zuhause ihres Dads in Connecticut ist eher ein Landhaus als eine Farm, und die kleinen Kinder sind

inzwischen Teenager. Aber Jamie hat die Geschichte ihres Vaters so lange auf diese Weise erzählt, dass sie nicht weiß, wie sie die neue Version erzählen soll.

Schwer, all diese Leute in einem gemeinsamen Heim unterzubringen, denkt sie.

»Sie müssen das nicht essen«, sagt Dewi. Sie steht wieder am Tisch, und Jamie greift nach der Gabel.

»Es schmeckt mir«, sagt Jamie zu ihr.

»Miss Jamie«, sagt Nyoman mit lauter Stimme.

Sie sieht zu ihm hoch. Er blinzelt sie an, als könnte er sie nicht deutlich sehen. »Sie kommen allein nach Bali. Haben Sie Ehemann?«

Dewi kichert.

»Nein«, sagt Jamie. »Ich bin Single.«

Nyoman reibt sich den Nasenrücken, verschiebt die Brille noch mehr. Er blickt verduzt.

»In den USA ist es nicht so ungewöhnlich für eine Zweiunddreißigjährige, Single zu sein.«

»Aber Sie werden Kinder haben?«

»Ich denke schon. Hat meine Mutter Ihnen gesagt, Sie sollen mir das Leben schwer machen?« Sie lächelt, aber Nyoman starrt sie nur an. »War nur ein Witz«, sagt sie.

»Ich habe viele Kunden aus dem Westen. Ich weiß, dass die Lebensweisen auf der Welt sehr unterschiedlich sind.«

»Was machen Sie beruflich?«, fragt Jamie.

»Ich bin Reiseleiter. Ich bringe die Touristen zu allen Gegenden von Bali und zeige ihnen unser Land. Die letzte Zeit war sehr schlecht für mein Geschäft. Seit den Bombenanschlägen. Aber bald kommen die Touristen wieder.«

»Onkel hat seit einem Jahr keine Arbeit«, sagt Dewi.

»Aber jetzt beginnt mein Geschäft zu wachsen«, beharrt er.

»Ich bin auch in der Tourismusbranche. Ich arbeite für ein Adventure-Reiseunternehmen«, sagt Jamie. »Seit dem elften September mussten wir viele Reisen in den Vereinigten Staaten und Kanada anbieten. Die Leute wollen das Land nicht mehr verlassen.«

»Was heißt das – Adventure-Reise?«, fragt er.

»Unsere Kunden wollen auf ihren Reisen aktiv sein. Daher organisieren wir Wanderungen und Fahrradtouren und Floßfahrten. So lernen sie das Land genauer kennen, als wenn sie es mit einem Reisebus durchqueren.«

»Ist das Grund, weshalb Sie vor einem Jahr hier waren?«, fragt Nyoman. »Mit Adventure-Reisetour?«

»Ich war dabei, eine neue Tour auszuarbeiten. Ich war erst ein paar Tage hier gewesen.«

»In welchem Club waren Sie?«, fragt er.

»Ich war auf dem Weg in Paddy's Pub.«

»Meine Frau, sie war im Sari Club.«

Jamie legt ihre Gabel hin. Das Geräusch davon auf ihrem Teller hallt in dem stillen Garten wider.

Dewi weicht ein paar Schritte zurück, dann wendet sie sich ab und entfernt sich.

Eine Amsel hockt am Rand des Tisches, und Nyoman schlägt nach ihr. Sie fliegt kreischend davon.

»Es tut mir so leid«, sagt Jamie schließlich. Natürlich, das ist der Grund, weshalb er einer der Gastgeber ist. Es gibt so viele von ihnen. Witwen. Witwer. Überlebende.

Sie schließt die Augen und sieht das Gesicht eines blonden australischen Mädchens vor sich, das den Mund zu einem endlosen Schrei geöffnet hat, der Jamie noch immer im Schlaf verfolgt. Das Kleid des Mädchens fing an einer brennenden Wand Feuer, und binnen Sekunden wurde sie von wütenden Flammen verzehrt. Jamie verscheucht das Bild aus ihren Gedanken.

»Meine Frau wird ein andermal zu mir zurückkommen«, sagt Nyoman mit fröhlicher Stimme. »Vielleicht als mein Kind.«

»Die Balinesen glauben an Reinkarnation?«, fragt Jamie. Sie sollte es wissen. Sie hätte etwas über Bali lernen sollen. Aber sie hat sich anderweitig beschäftigt, ist durch Chile, Marokko, Bhutan gewandert.

Und dann erinnert sie sich an einen Abend am Strand, als Gabe ihr den balinesischen Glauben an Reinkarnation erklärte. Seine Stimme war sanft in ihrem Ohr, und rings um sie herum flackerten Kerzen in der dunklen Nacht. Der Augenblick verflüchtigt sich so rasch, wie er gekommen ist. Vielleicht ist das der Grund, weshalb sie ihrer Erinnerung an Gabe nicht trauen kann. Sie ist so schwer zu fassen wie ein Glühwürmchen. Und doch spürt sie das Gewicht dieser Erinnerung, das auf ihr lastet.

Nyoman räuspert sich. »Ja. Kinder sind die Reinkarnation ihrer Vorfahren«, erklärt er ihr.

»Und das hilft Ihnen bei Ihrem Verlust?«, fragt Jamie.

»Ja«, sagt er. »Aber ich habe noch immer ein kleines Loch in mir, das mich erinnert, dass ich allein bin, während ich einmal ein Mann mit einer wunderschönen Ehefrau war.«

Jamie steht lange Zeit unter der Dusche. Der Schlaf will sich nicht einstellen, obwohl es schon zwei Uhr morgens ist. Als das heiße Wasser verbraucht ist, lässt sie das kalte Wasser auf ihrer Haut brennen. Dann trocknet sie sich ab und legt sich nackt aufs Bett.

An der Decke hängt ein Ventilator, und er klappert, während er sich dreht, als wäre er irgendwo hängen geblieben. Auch Jamies Verstand bleibt immer wieder irgendwo hängen. Wie konnte sie der Erinnerung nur so lange entkommen? Sie beherrscht ihren Job gut, die Frau, die ständig in Bewegung ist. Ihre Tourgäste bitten sie um immer längere Wanderungen, höhere Berge, schwierigere Flüsse, und sie sagt: *ja, ja, ja*. Sie sind Adrenalinjunkies, und sobald der Rausch nachlässt, winkt schon das nächste Abenteuer.

Jetzt liegt sie reglos auf dem Bett wie eine Tote. Nein, wenn sie tot wäre, dann würde ihr Verstand nicht so rasen. Ihr Herz würde nicht in ihrer Brust hämmern.

Ihre Haut ist glitschig von Schweiß. Warum erzeugt der verdammte Ventilator keine frische Brise in diesem Raum?

Miguel drängt sich in ihr Bewusstsein. Sie kann diese mürrische, finstere Miene auf seinem Gesicht fast vor sich sehen. *Erinnere dich an mich.*

Sie war vor einem Jahr mit ihm nach Bali gekommen, verrückt vor Lust auf den chilenischen Reiseleiter, den sie sechs Monate zuvor in Torres del Paine kennen gelernt hatte. Sie hatte ihn überredet, sie auf ihrer Geschäftsreise zu begleiten – alle Hotelzimmer wurden bezahlt, und sie hatte genug Vielflieger-Meilen, um einen kostenlosen Flug für ihn zu bekommen.

Sie erinnert sich an den Sex in dem großen weißen Bett in der großen weißen Villa in dem Luxushotel in Seminyak. An das Schwimmen in ihrem privaten Pool. Ein Affe sprang auf die Mauer, die ihre Villa von der nebenan trennte. Er sah ihnen zu, wie sie sich auf dem Futon am Rand des Pools liebten. Als sie fertig waren, hüpfte er auf und ab, als würde er ihnen applaudieren. Irgendwo gibt es ein Foto von diesem Affen, tief verstaut in einem Karton, den Jamie nie öffnet.

An ihrem zweiten Tag auf Bali stiegen sie und Miguel auf den Batur. Ein einheimischer Führer holte sie um ein Uhr morgens für die lange Fahrt zu dem Vulkan ab. Der Führer sprach kaum Englisch, und die drei stiegen schweigend den Pfad hoch, in einer kühlen Finsternis, die Jamie faszinierte. Unsere Tourgäste werden davon begeistert sein, dachte sie. Sie erreichten den Gipfel des Berges um sechs Uhr morgens, als die Sonne eben über dem Horizont aufging. Die leuchtend grüne Landschaft aus Wäldern und Reisfeldern erhellte sich mit den ersten Sonnenstrahlen.

Beim Abstieg entließen Jamie und Miguel ihren Führer. Als sie zu einem Wasserfall kamen, zogen sie ihre Kleider aus und schwammen in dem kalten Becken an seinem unteren Ende. Miguel führte Jamie hinter den Vorhang aus Wasser, und dort fanden sie eine Höhle, geschützt vor der Gischt. Sie schlüpfen hinein und sahen zu, wie das Wasser vor ihnen in Sturzbächen hinunterschoss. Das Geräusch war verblüffend laut und eindringlich. Und doch hatte ihr Versteck etwas so Friedliches an sich. Als Miguel sie küsste, dachte sie: Kann ich diesen Mann lieben?

Über ihr surrt und klappert der Ventilator. Surrt und klappert. Ihr Verstand bleibt an Erinnerungen hängen, hält inne, verharrt einen Moment lang und bewegt sich dann weiter.

Ein Geräusch weckt sie. Jemand klopft an ihre Tür, ein leises, beharrliches Geräusch. Sie spürt den heißen Druck beginnender Kopfschmerzen, das dumpfe Pochen in ihrem Arm. Selbst im Schlaf hält sie ihren Arm umklammert, als wäre er noch immer gebrochen.

Es muss spät sein, das Zimmer ist von Licht erfüllt. Sie greift nach ihrem Handy – 9.30 Uhr. Sie hat fünf Stunden geschlafen.

Wieder klopft es an der Tür.

»Ja!«, ruft sie. »Ich komme.«

Sie stolpert aus dem Bett, wickelt sich in einen Baumwollmorgenmantel und öffnet die Tür.

Nyoman steht da, ein Tablett mit Essen in der Hand.

»Frühstück«, sagt er.

Sie sieht chaotisch aus in ihrem Morgenmantel, das Haar zerzaust von verschwitzten Träumen, das Make-up von gestern Abend im Gesicht verschmiert. Sie muss genauso verrückt aussehen wie er gestern. Sie sind spirituelle Zwillinge.

»Danke.« Sie greift nach dem Tablett.

»Im Garten«, sagt er und tritt einen Schritt zurück. Er wendet sich ab und geht auf den Tisch in der Mitte des Gartens zu.

»Ich komme gleich«, ruft sie, während sie die Tür schließt. Sie braucht Kaffee.

Sie duscht rasch und schlüpft in eine Leinenhose und ein T-Shirt. Sie fährt sich mit einem Kamm durch ihr langes rotbraunes Haar, dann putzt sie sich die Zähne und wirft einen Blick in den Spiegel. Ihre Augen sind blutunterlaufen, ihr Gesicht ist blass. Ihre Narbe verläuft von einer Augenbraue bis zum Kiefer, eine schmale weiße Linie, wie ein Komma gebogen. Der Arzt hat ihr gesagt, dass sie die Sonne meiden soll, dass ihre Narbe einen Sonnenbrand bekommen und ihre Farbe verändern wird. Sie ist sich nicht sicher, ob ihr das etwas ausmacht.

Wieder klopft es an ihrer Tür.

Ungeduldig reißt sie sie auf.

»Ich komme schon«, sagt sie, und Nyoman dreht sich um und führt sie in den Garten.

Der Tisch ist mit einem Teller ungewöhnlicher Früchte, einer Schale Joghurt, einem Glas Wassermelonensaft und einem Körbchen mit Reiskeksen gedeckt.

»Das sieht ja toll aus«, sagt sie. »Kaffee?«

»Tee«, erwidert er und entfernt sich. Wo ist sein Lächeln heute Morgen?

Die Teekanne thront stolz auf dem Tisch.

Jamie setzt sich und holt einmal tief Luft. Jetzt, wo er gegangen ist, ist sie froh, wach zu sein und mitten in ihrem privaten Paradies zu sitzen. Sie nickt dem Elefantengott in dem Brunnen einen Gutenmorgengruß zu. Auf seinem Kopf sitzt ein Vogel, aber er scheint den Gott nicht zu stören.

Vom Rest der Familie ist nichts zu sehen – sie müssen schon in der Schule oder in der Arbeit sein. Die Sonne scheint, aber Jamie sitzt im Schatten eines Banyanbaums, und ausnahmsweise einmal fängt sie nicht an zu schwitzen. Sie hört das Trällern eines Vogels, ein Geräusch, das sie nicht erkennt, und sie sieht zu dem Baum hoch. Sie kann den Vogel nicht finden, aber sein Ruf wird von einem anderen Vogel erwidert, auf dem nächsten Baum, und mit einem Mal erklingt dort oben eine Symphonie. Ihre Schultern entspannen sich.

Sie isst ihr Frühstück langsam. Sie will nicht von hier weggehen.

»Barong in drei Stunden.« Nyoman ist wieder neben ihr aufgetaucht. Er greift nach ihrem leeren Frühstücksteller.